



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 8. Von der unvergleichlichen Lieb der Mutter Gottes/ unserer lieben
Frawen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Schaffhirten dapperer seyen als die Soldaten / und gleichwol der kleine Schaffhirt David / alser zum Heer der Israelliten kam / befand daß alle dieselben geschickter wären die Wapffen zu führen und zu streiten als er / der sich dennoch dapperer erzeigt hat als die anderen alle. Eben so wenig ist auch gewöhnlich / daß die sterbliche Menschen mehrere lieb haben als die unsterblichen / und gleichwol seynd sterbliche Menschen gewesen / welche ob sie wol geringer waren in Übung der Lieb als die unsterblichen / dennoch ihnen in der Lieb und liebreichen Bewonheitsgebrauch vorgegangen. Und gleich wie wann wir ein gliend eyser mit einer angezündten Lampe vergleichen wollen / wir sagen daß das Eysen mehr Feuer und Hiß habe / aber die Lampe mehr Flammen und Liecht oder klaren Schein / also wann wir vergleichen ein kleines seliges Kind mit dem heyligen Joanne / da er noch im Gefängnuß war / oder dem heyligen Paulo / da er auch noch in Ketten lage / werden wir sagen / daß das Kind im Himmel mehr Klarheit und Liecht im Verstand / und eine grössere Flamme und Übung der Lieb in dem Willen hab / aber daß der heylige Johannes oder Paulus auff Erden mehr Feuer der Göttlichen Lieb / und mehr Hiß der Dilection oder Wahllieb gehabt haben.

* * *

Das VIII. Cap.

Von der unvergleichlichen Liebe der Mutter Gottes unserer Lieben Frauen.

Nur in allen und durchauß / wann ich eine Vergleichung anstelle / ist meine Meynung nicht / zu reden von der allerheyligsten Jungfräwlichen Mutter unserer Lieben Frauen ; O Gott nein / denn diese ist die Tochter der unvergleichlichen Liebe / die ganz einig Taube / die ganz vollkommene Braut. Von dieser himmlischen Königin sag ich auß meinem ganzen Herzen diese liebreiche doch warhafftige Meynung und Gedanken / daß außs wenigst gegen dem end ihres sterblichen Lebens ihre Lieb die Lieb der Seraphin übertroffen habe. Dann wann viel Töchter haben reichthum gesamlet / (wie dort stehet) hat sie dieselben alle übertroffen / alle Heyligen und Engeln werden nur mit den Sternen verglichen und der vornehmste auß ihnen / mit dem schönsten und den Sternen ; aber diese ist schön wie der Mond und gar leicht zu erkennen und zu unterscheiden und von allen Heyligen / wie die Sonn und dem Gestirn. Und noch weiter zu gehen / gedencke ich auch daß gleich wie die Lieb dieser Mutter der Lieb übertrifft die Lieb aller Heyligen im Himmel an vollkommenheit / also hat sie dieselbe auß vollkommlicher und vorrefflicher geliebet / ja gar sprech ich auch in diesem sterblichen Leben. Sie hat niemals auch nur läßlich gesündigt / wie die Kirch dafür hält / derhalben hab sie niemals einen untersatz / abwechselung / veränderung

änderung oder verzögerung gehabt in dem fortgang ihrer Lieb / sondern ist fortgestiegen von lieb zu lieb / mit einem stätigen immerwährenden zunehmen. Sie hat niemals empfunden einige widersprechung der sinnlichen begierd. Derhalben hat ihre lieb als ein rechter Salomon in ihrer Seele friedlich regiert und geherrschet / und alle seine übungen nach wunsch verrichtet : die jungfrawschafft ihres Herzens und leibes ist höher und würdiger gewest als der Engeln. Derhalben ihr Geist / weil er nicht zertheilt oder getrennt gewest / wie S. Paulus redet / (a) allzeit ganz ergeben und eingenommen war auff himmlische dinge zu gedanken / und wie sie ihrem Gott gefallen mögte. Und im end die mütterliche lieb welche die cyfferigste / die würcklichste oder geschäftigste und histigste under allen gewesen / ja eine solche unablässige / unermüdete und unersätliche lieb / was soll und wird die nicht gethan haben in dem Herzen einer solchen Mutter / und vor und umb das Herz eines solchen Sohns?

Ach / wende hie wider nicht ein / ich bitte dich / daß diese J. Jungfraw / gleichwol auch dem schlaff underworfen gewesen (hab doch auch schlaffen müssen.) Nein / sage mir das nicht Theotime / dann sihest du nicht daß ihr schlaff ist ein liebeschlaff gewest / also daß ihr Bräutigam selbstn wil / man soll sie schlaffen lassen solang es ihr gefalle. (b) Ach / ich beschwöre euch / sagt er / sehet euch für / und verhätet / daß ihr meine Liebe nicht aufwacket / bis daß sie erwache. Ja / Theotime / diese Himmels Königin ist nie entschlaffen / als auß Lieb / sinemal sie ihrem würdigen Leib keine andere ruh gelassen / als damit er wider gestärcket würde / ihrem Gott hernachmal desto besser zu dienē. Welchs für war eine sehr vortreffliche würckung der Lieb

(a) I. Cor. 7. (b) Cant. 2, 7.

ist: dann wie der grosse H. Augustinus sagt / hälle sie uns an daß wir unsere Leiber gebürlicher massen lieben müssen / so fern sie zu guten Wercken gebraucht werden sollen / auch weil sie ein theil seynd unserer Person (die auß Leib und Seel bestehet) und auch einmal der ewigen glückseligkeit mittheilhaftig seyn werden. Gewiß ein Christ soll seinen Leib lieben als ein lebendig bildniß des Leibes seines Erlösers (der das Fleisch angenommen) als von einem Stamm mit ihm entsprossen / und dahero ihme mit freund- und Blutsverwandschafft zugethan / vornehmlich nach dem wir diese freundschaft vernewert haben durch die würckliche und wesentliche empfahung dieses Göttlichen Leibs unsers Erlösers in dem hochheyligen Sacrament des Altars / und uns durch die Tauff / Firmung und andere Sacrament dieser höchsten Gürtigkeit ganz zueigenet und übergeben haben.

Aber was diese heyligste Jungfraw belangt / O Gott mit welcher andacht wird sie ihren jungfräwlichen Leib geliebt haben / nicht allein darumb weil es ein Leib der sanftmütig / demütig / rein / der Göttl. Lieb gehorsam / und mit tausenderley heyl. süßigkeiten ganz gleichsam durchbalsamet war / sondern auch weil es der lebendige ursprung und Quell des Leibs des Heylands war / und ihme so genau mit einer unvergleichlichen verwandschafft zugehörte. Dieser ursach halben / wan sie ihren Englische Leib zur ruh des schlaffs begeben wolte / sagte sie / wolan O hütte des Bundes / du Arch der heyligkeit / du schatz der Gottheit / erleichtere un erquick dich ein wenig von deiner müdigkeit / und ersetze deine kräften durch diese süße ruh

Aber dies / Theotime / weißt du wol / daß die böse träum / welche man williglich verursacht / durch die böse Gedancken des tags / etlicher massen Sünd seyen oder zur Sünd gerechnet werden / weilm solche ihr herkommen

und

und

und nachfolg haben oder gleichsam eine vollführung und Berckstellung seynd der vorgegangenen oder bedachten bosheit: also gewislich die träum/ welche herkommen von guten Gedanken und zuneygungen des Tags/wann man wacht/ werden für tugendhafte und gehellig gehalten und gerechnet. Mein Gott/ Theotime/ wie eine Lust / und tröstlich ist es zu hören / wie der heylig Chrysofomus oder goldene Mund einmals da er seinen Zuhörern und Pfarrkindern die größe und hefftigkeit der Lieb so er zu ihnen geragen/erzehlen wil/sagt/ (a) wann die notwendigkeit des schlaffs meine Augenlieder zutruct / so erwecket die noch hefftigere beherrschung und gleichsam tyranny meiner Liebe gegen euch/ die Augen meines Geistes/ und offters mitten in meinem schlaff hat mich gedunckt das ich mit euch rede / dann die Seel ist gewohnt im traum durch die einbildung dasjenige zu sehen / warauff sie des tags gedunckt / daher wann ich euch nicht sehe mit den augen des Leibs/sihe ich euch mit den Augen der Lieb. Ach lieber Jesu/ wovon hat wol deiner heyligsten Mutter können träumen in dem sie geschlaffen und ihr Herz gewacht! hat ihr nicht getraumt als sehe sie dich noch ligen eingewickelt in ihrem Leib in reinen Schoß / wie da dunenn Monat alt warest/oder an ihren Brüsten hangend/und die heyligen Warzen ihrer jungfräulichen Brust sanfftiglich truckend und saugend. D mit was grosser süßigkeit der Seelen wird sie vermutlich oftmal getraumt haben/ in dem gleich wie unser L. Herz oftmal auff ihrer brust geschlaffen als ein kleines Lämlein an der weichen seiten seiner Mutter/also sie auch geschlaffen in seiner durchstochenen Seyten/wie in weiße taube in den Felslöchern versichert: also daz ihr schlaff gar gleich war einer suchung

so viel die würckung des Geistes belangt/ wie wol de Leib nach/ es eine süße liebliche erleichterung und ruhe gewesen. Aber im fall sie jemals getraumt hat wie dorten der Joseph von seiner künfftigen größe und herrlichkeit/das sie im Himmel würde mit der Sonnen bekledet/mit den Sternen gekrönet/und der Men zu ihren Füßen seyn/das ist/ mit der herrlichkeit ihres Sohns ganz umbgeben / mit der herrlichkeit aller Heyligen gekrönet / und die ganze Welt und dieß allgemeine alles unter ihr seyn oder das sie wie Jacob gesehen den fortgang und die Frucht der Erlösung welche durch ihren Sohn / den Engeln und Menschen zu Lieb und besten geschehen/ Theotime/ wer kan sich immermehr einbilden die unermesslichkeit einer so grossen Freude und luste/ was für Gespräch wird sie mit ihrem lieben Kind gehabt / was für lust wird es allerseits gegeben haben?

Aber/ mein sihe/ das ich nicht sage/ auch nicht sagen wil / das diese so hoch privilegiert und befrenete Seel der Mutter Gottes hab in ihrem schlaff den gebrauch der vernunft nicht gehabt. Ihrer viel haben dafür gehalten das Salomon in dem schönen traum/ ob es schon ein rechter wahrer traum gewest / in welchem er die Gaab seiner unvergleichlichen Weisheit begehrt und empfangen/einen rechten gebrauch und übung seines freyen Willens gehabt habe/ wegen der sehr verständlichen beredsamkeit des gesprächs (b) und liberlegungs ursachen/oder betrachtung die er also da anführet/ wie auch wegen der sehr wol bedachten wahl und unterscheidung dahin er sich entschlossen / und des sehr vortrefflichen Probetts welches er da gebrauchet/und alles ohne einige vermischung eines dahin ungehörigen einfals/ubelstands/oder mangel und nachlassung des Geists: Wie viel mehr vermutlich

(a) Hom. 10. de penit. (b) 3. Reg. 3. 5.

ist dann daß die Mutter des rechten Salomons den gebrauch der vernunft in ihrem Schlaf gehabt / das ist/wie Salomon selbst ihr diese Wort zugibt oder in ihrem namen sagt / daß in dem sie geschlafen/ihr Herz gewacht habe. Gewiß daß der heilig Johannes die übung seines geistes und verstands schon noch in seiner Mutter Leib gehabt / das ist wol ein grösser Wunder gewesen / warumb wollen wir dann derjenigen nicht ein geringers zu sehen / umb deren willen und an welcher Gott grössere Gnaden gegeben und gethan als er nie gethan oder thun wird an allen anderen Creaturen.

In Summa gleich wie der Affesten ein Edelgestein also genant / das Feuer welches er einmal empfangen / durch eine sonderbare ehegeschafft allzeit behält / also ist das Herz der jungfräulichen Mutter oder mütterlichen Jungfraw allzeit ensünder und angefüert blieben von der heyligen Lieb / so sie von ihrem Sohn empfangen / aber mit diesem unterschied / daß das Feuer in dem Edelgestein wie es nicht aufgelöschet / also auch nicht vergrössert werden kan / die heyligen flammen der heyligen Jungfrawen aber so weder aufgehnt noch abnehmen noch in einem Stand verbleiben können / nimmermehr auffgehört ungläublich zuzunehmen und zu wachsen bis in den Himmel / welches der Ort ihrer ankunfft und ursprungs ist : So wahr ist daß diese Mutter sey die Mutter der schönen Lieb / das ist / also die lieblichste / als die meist liebende / und die am meisten liebende / als die am meisten geliebte Mutter dieses Sohns / welcher auch ist / der lieblichste / der meist liebende und meist geliebte Sohn dieser einigen Mutter.

* * *

Das IX. Cap.

Vorbereitung und Eingang zur Handlung von Vereinigung der Seligen mit Gott.

Die triumphirende (oder ihres obersiegs sich erfreuende) Lieb / welche die Seligen im Himmel haben / bestehet in der endlichen / unveränderlichen und ewigen vereinigung der Seelen mit ihrem Gott. Aber was ist diese vereinigung?

Nach dem als unsere Sinnen einige angenehme und vortreffliche gegenwürff antreffen / nach dem und umb so viel eysriger und begieriger begeben sie sich darauff / dieselbe zu haben und zu genießen. Je schöner die sachen seynd / je angenehmer seynd sie dem Gesicht / und je bequemer siecht und klarheit sie haben / je begieriger und fleißiger sie das Aug anschawet / und je lieblicher und atmütiger eine Stimm und Music oder Gesang ist / je mehr ziehet sie das auffmercken der ohren an sich: also daß ein jeder vorwurf eine kräftige aber doch liebliche gewaltsamkeit über den Sinn erwecket / welcher ihme zueignet ist oder gehört. Eine solche gewaltsamkeit welche mehr oder weniger stärke hat / nach dem die vortrefflichkeit geringer oder grösser ist / doch daß sie eine proportion oder vergleichung habe mit der fähigkeit des Sinns der dessen gebrauch soll / dann das Aug / dem doch das Licht so angenehm ist / kan dennoch den alleräussersten und grösten glanz nicht vertragen / und würde nicht stracks in die Sonne sehen können. Und eine Music sey so schön als sie wil / wann sie gar zu stark und laut / und gar zu nahe bey

P ij

uns